

Die Lehren der Seuchenzeit.

Der Umstand, daß trotz des lebhaften Verkehrs, den Hamburg mit allen Gebieten des In- und Auslandes hat, in Deutschland selbst noch kein zweiter Choleraherd entstanden ist, daß vielmehr immer nur einzelne Verschleppungsfälle vorkommen und weiterer Ansteckung bisher wirksam vorgebeugt werden konnte — dieser Umstand beweist einen erfreulichen Fortschritt nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Kultur überhaupt. Unser wackerer ärztlicher Stand war durch die ihm zugänglich gemachten Forschungen Stohs und anderer Bakteriologen diesmal auf den Besuch des gefährdeten asiatischen Festes besser vorbereitet, als bei den früheren Epidemien und diesem Umstande haben wir es zu danken, daß bei den einzelnen Erkrankungsfällen der wahre Charakter der Krankheit uns schwer festzustellen und ihrer weiteren Ausbreitung vorzubeugen war.

Trotzdem wird niemand behaupten können, daß alles geschehen ist, was in dieser Beziehung schon längst hätte geschehen können. Die Gesundheit ist das höchste irdische Gut und der Staat hat die Pflicht, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dieses unschätzbare Gut seiner Angehörigen zu schützen. Nun giebt es so eine Art Schutz, die darin besteht, daß man durch ihre Anwendung andere schädigt. Es liegt aber im Staatsinteresse, daß der Schutz ein allgemeiner sei und daß als zum allgemeinen Schutze als notwendig Erkannte auch überall streng durchgeführt werde. Das ist heute schon der Fall, wenn es sich um Viehseuchen handelt; leider aber noch nicht bei den Seuchen, von denen die Menschheit heimgesucht wird.

Die schlimmsten Seuchenherde sind die großen Städte. Der dort teure Grund und Boden zwingt zu sehr engem Beieinanderwohnen und dies wieder erschwert die Reinhaltung. Es ist kein Geheimnis, daß Hamburg seine jetzige schwere Krise seinen Fleten verdankt — Wasserrinnen und Kanäle, die die ganze Altstadt durchziehen und in die größtenteils entwässert und aller Unrat geworfen wird. Tritt nun heißes Wetter und insollgedessen niedriger Wasserstand ein, so steigen aus diesen Fleten die Miasmen auf und verpesten die weite Umgebung. Und auf diese Flete hinaus gehen Tausende von Fenstern, hier wohnen abermals Tausende aus der minderbemittelten Klasse. Solche Wohnungsverhältnisse sind aber leider nicht bloß eine Hamburger Eigentümlichkeit, sie sind vielmehr in anderer Art in allen Groß- und Industriestädten anzutreffen. Will man das Uebel mit der Wurzel ausrodern, so muß mit der Verbesserung der Arbeiterwohnungsverhältnisse wirksam fortgeschritten werden und jedes größere Gemeinwesen sollte seine Kanalisation haben.

Das kostet viel, viel Geld! wird so mancher sagen und das ist ja auch richtig. Indessen wir halten zum Schutze gegen äußere Feinde ein stehendes Heer, das jährlich Hunderte von Millionen kostet — wir tragen die Last, zwar nicht gern, aber mit Ergebung, weil wir die Notwendigkeit eines starken Schutzes unserer nationalen Existenz nur zu deutlich einsehen. Sollten wir uns aber nicht ebenso energisch gegen die Feinde wehren, die von außen kommen, heimtückisch und meuchlerisch über uns herfallen, die ohne Erbarmen unter uns morden und unsäglich Elend über uns bringen? Sollten wir nicht auch gegen die schrecklichen asiatischen Seuchen eine Schutzwehr errichten, so daß wir ihnen nicht mehr rettungslos preisgegeben sind? Es kann

und muß in dieser Richtung noch sehr, sehr viel geschehen und wenn die jetzt herrschende Cholera dazu einen kräftigen Antrieb gäbe, der auch nach Erlöschen der Krankheit nicht an Kraft verlore, so hätte das große Uebel doch wenigstens einen guten Erfolg.

Aber auch die Lehren der Volksgesundheitspflege müssen bei weitem mehr, als dies heute der Fall ist, zum Gemeingut aller werden; sie müßten zum obligatorischen Schulunterrichtsgegenstand erhoben werden und würden da außerordentlich segensreich wirken. Die Kenntnisse in diesem Gegenstande würden dem Aberglauben entgegenwirken und dem Schwindelgewerbe der Kurpfuscher, Wunderdoktoren und Mixturenfabrikanten ein jähes Ende bereiten. Die Lehre vom Bau des menschlichen Körpers, von den Funktionen der einzelnen Organe, von dem Werte der verschiedenen Nahrungsmittel, die Abhärtung des Körpers durch Turnen, Baden und Abreibungen, — das alles, alles müßte weit mehr ins Volk dringen, als das bis heute geschehen ist, dann würden auch die Seuchen nicht so wohl vorbereitete Opfer, sondern widerstandsfähige Menschen finden, die im Stande sind, unter geschickter ärztlicher Pflege der krankheitsregenden Stoffe Herr zu werden und sie wieder auszuscheiden.

Wenn diese Anregungen unter dem Druck der jetzigen Verhältnisse einen geeigneten Boden fänden, dann würde aus all' dem großen Uebel doch ein Heil entstehen.

Landesnachrichten.

r. Altensteig, 3. Sept. Dem Stationskommandanten von Nagold und unserem Landjäger Döttling von hier ist es schon vor einigen Tagen gelungen, den Urheber des Brandes zu Warth am 19. August, zu ermitteln. Es ist ein schwachbegabter, etwas krüppelhafter Schulknabe von dort, der, weil er noch unter 12 Jahren ist, gerichtlich nicht bestraft werden kann. Er hat gestanden, daß er am 19. Aug. vor-mittags vor 11 Uhr sich von seinem Hause aus durch einen Obstgarten sich dem Streuschuppen des Schultheißen, wo ja das Feuer auskam, genähert und dann mit einem Zündholz das zwischen den Batten heraushängende Raub und Stroh angezündet habe. Daß auch sein elterliches Haus ein Opfer seiner That werde, daran dachte der dumme Junge nicht.

Altensteig, 5. Sept. Der für die Geschichte Deutschlands so bedeutungsvolle Tag von Sedan ist auch heuer wieder durch Abhaltung einer feierlichen Felerlichkeit gewürdigt worden. Morgens verkündeten ihn Böllersalven und abends fand im Gasthof zum „grünen Baum“ eine gefellige Unterhaltung statt, zu welcher der Kriegerverein Einladung hatte ergehen lassen. Hr. Schullehrer Kröbler hielt die Festrede, in welcher er einleitend betonte, wie sehr angezeigt es sei, daß wir den Tag von Sedan als nationalen Festtag hochhalten; er streifte dann die zerfahrenen schmachtvollen politischen Verhältnisse Deutschlands vor 1870, rief der Reihe nach die einzelnen Schlag auf Schlag folgenden Waffenerfolge im großen Kriege von 1870/71 ins Gedächtnis zurück, die uns das einige große und Achtung gebietende Deutsche Reich gebracht haben. Redner gab dann den Gefühlen der Dankbarkeit gegen Gott, den Heidenkaiser Wilhelm I., den Heerführer, und den tapfern Kriegern beredten Ausdruck und schloß mit einem 3maligen Hoch auf das deutsche Reich. Der Toast fand begeisterte Aufnahme. Herr

Stadtpfarrer Pletterich griff zum Wort um den treu zu seinem Volke stehenden Kaiser Wilhelm II. hochleben zu lassen, und es wurde in das ausgebrachte dreimalige Hoch ebenfalls freudig eingestimmt. Der Biederfranz füllte die Pausen durch patriotische Gesangsvorträge aus und gab auch einige ganz neu eingeübte Lieder zum besten, womit er dankbaren wohlverdienten Beifall erntete. Für seine freundliche Teilnahme u. Verschönerung der Feierlichkeit wird hiemit dem Biederfranz noch besonderer Dank ausgesprochen.

* Altensteig, 5. Sept. Der Bezirksverein Altensteig des württembg. Schwarzwald-Bereins machte gestern Sonntag nachmittag einen Spaziergang zur Burgruine Hornberg und beging dabei erstmals den neu erstellten zur Burg führenden Fußpfad. Der Weg zieht sich bei der Bayermühle schlängelförmig den Berg hinauf und ist sehr bequem zum Gehen angelegt. Nach Besichtigung der Ruine und Einnahme einer von Hirschwirt selbst gereichten Erfrischung ging man durch das anmutige Köllbachthälchen nach Berned, wo der 9 Uhrzug die meisten Teilnehmer aufnahm und sie in wenigen Minuten der Stadt wieder zuführte. Die öftere Veranstaltung solcher gemeinsamen Ausflüge dürfte sehr geeignet sein, das Interesse am Verein zu heben und ihm weitere Mitglieder zuzuführen.

* Freudenstadt, 3. Sept. Unsere Metzger sind nicht sehr erfreut über den bedeutenden Abschlag des Fleisches, der dadurch hervorgerufen wurde, daß einzelne Private, denen für die Schlachttiere zu geringe Preise geboten wurden, selbst ausschachteten und bestes Rindfleisch das Pfund zu 35, sogar zu 30 Pf. zum Verkauf brachten.

* Pfullingen. Kaum sind 3 Monate seit der Eröffnung der G a z i h a l b a h n verstrichen, so erweist sich, wie ein Eingel. im „Wert.“ sagt, unser Güterbahnhof als viel zu klein; einestheils sind die Zufahrtsgeleise sowie die Rampe höchst ungenügend, andernteils ist der Güterschuppen so klein angelegt, daß derselbe die zu- und abgehenden Frachtgüter oft nicht zu fassen vermag. Wie soll sich die Sache gestalten, wenn unsere Fabrikanten ihre Fuhraccorde gelöst haben und der Herbst den unausbleiblichen gesteigerten Verkehr in Obst, Wein, Hopfen u. s. w. bringt?

* Nach der zahlenmäßigen Darstellung der diesjährigen Ernte Württembergs ergibt, nach dem Bericht des 20. internationalen Getreidemarktes zu Wien — die Zahl 100 als Mittel genommen — folgendes Resultat: Winterweizen 100, Sommerweizen 98, Roggen 100, Dinkel 104, Gerste 98 und Hafer 90.

* (Verschiedenes.) In Heilbronn hat sich am Donnerstagabend ein Soldat auf Posten beim Pulvermagazin aus Furcht vor Strafe mit seinem Dienstgewehr erschossen. — Die Heilsarmee, welcher in C a n n s t a t t polizeilicherseits das Auftreten verboten worden, hat die Stadt endgültig verlassen, nachdem die Saalmiete abgelassen war. — In Mühl-lingen (Ob. Beonberg) sind am Donnerstag nacht 13 Wohnhäuser samt angebauten Scheunen abgebrannt. — Die Stadtschultheißenstelle in I s n y wird mit einem Gehalt von 4800 Mk. ausgeschrieben. Isny hat 2500 Einwohner. — Ein recht bedauerliches Ungeschick ließ sich ein Mann auf einem Filialorte von G l i n g e n zu schulden kommen. Das Brüllen seiner Kuh, welche wahrscheinlich dadurch Futter begehrte, oder sonst ein Anliegen kundgeben wollte, war ihm unangenehm. Er band daher dem Tiere

kurzweg mit einem Seil das Maul zu. Die Kuh schwieg. Als aber am Abend die Hausfrau in den Stall trat um nach der einzigen Milchspenderin für die zahlreiche Familie zu sehen, fand sie dieselbe tot am Boden liegen; sie war erstickt. Den Schreck und Jammer der Frau kann man sich denken. — Vor ca. 3 Wochen verduftete in aller Stille ein Sailerdorfer Gerber nach Amerika. Nach einem nun bei seiner Frau eingetroffenen Briefe ist derselbe auch glücklich dort angekommen; die Ordnung seiner nicht gerade glänzenden Vermögensverhältnisse hat er der zuständigen Behörde überlassen.

* Ein frecher Betrug wurde in Karlsruhe dieser Tage verübt. Am 19. August kam ein fremder Herr in Bruchsal an und ließ sich in einem Hotel ein Zimmer zum Umkleiden geben. Er legte dort die Uniform eines Militär-Assistenzarztes, welche er bei sich geführt, an. In dieser Uniform begab er sich nach Karlsruhe und bestellte bei einem Juwelier mehrere Brillantringe zur Auswahl, von welchen aber jeder wenigstens 300 Mk. kosten sollte. Er bemerkte noch, daß die Ringe nicht für ihn selbst, sondern für seinen Kameraden, Dr. N. in Bruchsal, seien, der für seine Braut einen solchen Ring kaufen wollte, und gab die Adresse, so wie er sich in Bruchsal ins Fremdenbuch eintragen ließ, an, an welche die Ringe geschickt werden sollten, worauf er wieder nach Bruchsal zurückkehrte. Dort erklärte er, es werde ein Wertbrief an ihn eintreffen. Am andern Tag kam an die angegebene Adresse ein Brief, der mit 3000 Mk. deklarirt war, aber über 4000 Mk. Wert gehabt hat. Die Post nahm an der Abgabe des Wertbriefes Anstand, weil sich der angebl. Doktor nicht genügend ausweisen konnte. Da jedoch der dortige Gasthofbesitzer die Identität desselben bestätigte, wurde dem Fremden die Sendung ausgefolgt, worauf derselbe mit den Ringen abreiste. Bei näherer Nachfrage hat sich das ganze Manöver als Betrug herausgestellt. Der Fremde war kein Militär-Assistenzarzt, sondern ein Hochstapler.

* Der Wasserstand des Rheins bei Würzburg ist zur Zeit ein so niedriger, wie er erst einmal in diesem Jahrhundert, nämlich 1836, beobachtet wurde. Infolgedessen kann die 1880 eröffnete Rheinschleppschiffahrt schon seit mehreren Tagen nicht mehr betrieben werden. Die leeren Schiffe ist man genötigt durch Pferde stromaufwärts ziehen zu lassen.

* Berlin, 1. Sept. Die in der letzten Reichstagsession vom St. Sekr. v. Bötticher verheißenen Gesetzentwürfe über die Abzahlungsgeschäfte und den Hausrathhandel sind nahezu vollendet und in der kommenden Session mit Sicherheit zu erwarten. Auch sonst soll berechtigten Wünschen des Handwerkerstandes, z. B. bezüglich der Gefangenearbeit, des Submissionswesens, der Konsumvereine, möglichst durch Verwaltungsmahregeln entsprochen werden.

* Berlin, 2. Sept. Der „Nationalliberalen Korrespondenz“ zufolge hat sich der Kaiser wiederholt sehr tadelnd über die nachlässige Haltung ausgesprochen, welche die Hamburger Behörden gegenüber der Cholera eingenommen. — Die Furcht vor dem Ausbruch der Epidemie in Berlin veranlaßt zahlreiche Personen, ihr Testament an Gerichtsstelle niederzulegen.

* Berlin, 3. Sept. Nach dem Charkower Amtsblatt starben in Rußland bis zum 22. Aug. 107,647 Personen an der Cholera.

* Gegen die Verherrlichung des Kriegs, wie sie von Militärpersonen hier und da getrieben wird, nehmen die „Hamburger Nachrichten“ Stellung. Dieselben stellen von vornherein den Satz auf, daß ein Militär nicht unbefangener genug sei, um die Beziehungen zwischen Politik und Kriegsführung, zwischen Friedensbedürfnis und Kriegsnotwendigkeit richtig zu würdigen, und führen dann aus, daß hierbei lediglich das Staatsinteresse in Betracht komme, nicht die Werthschätzung des Kriegs unter sozialen, historischen und ethischen Gesichtspunkten. Der Artikel bezeichnet es als einen äußerst schwerwiegenden Eingriff in die Politik, wenn von militärischer Stelle aus im Gegensatz zum verantwortlichen Leiter der Staatspolitik versucht wird, die Politik in kriegerische Bahnen zu lenken. Ein solches Gimmischen sei viel gefährlicher als jede andere Art politischer Gimmischung, auch wenn man glaube, dem Staate damit einen großen Dienst zu leisten. Es wird sodann des Näheren erörtert, daß, auch wenn der Augenblick zum Beginn des Kriegs militärisch besonders günstig erscheine, die Politik doch triftige Gründe haben könne, den Krieg zu vermeiden bez. während der Kriegsführung selbst die rein militärischen Erwägungen in den Hintergrund treten zu lassen. Dabei wird an den Krieg von 1866 erinnert, wo einflußreiche hohe Militärs eine Fortsetzung eifrigst befürworteten, um den militärischen Erfolg politisch kräftiger auszunutzen zu können, wodurch es dann aber nicht möglich geworden wäre, in dem Bestiegten von 1866 einen Bundesgenossen zu gewinnen. Der Artikel schließt mit dem Satz, daß eine Nation nicht den Krieg fürchten soll, wenn er ihr aufgezungen wird, aber einen Frieden in Ehren für wünschenswerter halten soll als selbst den ruhmreichsten Krieg.

* Die Religionsverhältnisse in der deutschen Bevölkerung stellten sich nach einer Mitteilung im Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs folgendermaßen. Am 1. Dezember 1890 wurden im Deutschen Reich gezählt: Evangelische 31 026 810, Katholische 17 674 921, andere Christen 145 540, Israeliten 567 884, Befenner anderer Religionen 562, ohne oder mit unbestimmter Angabe des Religionsbekenntnisses 12 735, Gesamtbevölkerung 49 428 470.

* Königsherg, 2. Sept. Ein Teil des Gerüsts, das am hiesigen Schlosse wegen vorzunehmender Ausbesserungen angebracht war, ist gestern nachmittag eingestürzt. 12 Personen

wurden verschüttet, 4 wurden noch lebend hervorgezogen; einer verstarb jedoch auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Die 8 anderen Verschütteten waren sofort tot.

* Darmstadt. Am 5. April wurde hier ein 25jähriger Neger eingeliefert unter der Anschuldigung, eine junge Frankfurterin entführt zu haben. Während der Untersuchungshaft verfaßte er eine Selbstbiographie von 72 Quartseiten in deutscher Sprache, aus der sich ergibt, daß der junge Schwarze schon so ziemlich durch die ganze Welt gekommen ist. Zuletzt „arbeitete“ er als selbstständiger „afrikanischer Tänzer“. Die Untersuchung ergab übrigens die vollständige Richtigkeit seiner Versicherung, daß sich seine „Braut“ in Frankfurt ihm freiwillig für die Künstlerfahrt nach Basel angeschlossen habe und Samuel Adolphus Emanuel, so ist sein Name, wurde aus der Haft entlassen. Samuel Adolphus will der jungen Frankfurterin ihre Treue lohnen und wird sich in Kürze in Darmstadt mit ihr trauen lassen.

* Aus Hamburg, 1. Septbr., wird der „Strahb. Post“ gemeldet: Die Seuche ist den Behörden über den Kopf gewachsen; überall haben sich Komites, Hilfs- und Sicherheitsausschüsse gebildet von hochherzigen mutigen Bürgern. Bis gestern Abend sind 3 Aerzte gestorben. Der tägliche Lohn für Krankenträger beträgt 20 Mk. Die Zahl der in Privathäusern Gestorbenen ist größer, als bisher angenommen wurde.

* Hamburg, 3. Sept. Insgesamt sind gemeldet vom 2. Sept. mittags bis 3. Sept. mittags 581 Erkrankungen, 245 Todesfälle; davon entfallen auf den 1. Sept. 248 und 72, auf den 2. Sept. 133 und 35. Der Rest sind Nachmeldungen. Transportirt wurden gestern 370 und 209, gegen vorgestern 56 Kranke weniger, 25 Leichen mehr.

* Ein Hamburger Blatt veröffentlicht die Erfahrungen eines Cholera-Kranken, um das erfolgreiche natürliche Heilverfahren darzulegen und womöglich eine richtige Ansicht über diese Krankheit anzubahnen, zu Ruhez und Frommen der leidenden Menschen. Die Cholera beginnt mit Frösteln auf der Haut, starkem Druck in der Magengegend, Kollern im Leibe, Abfluß sogen. Reiwassers mit starkem Drange, innerlicher Hitze, brennenden Durst, während die Ausscheidung des Urins gänzlich aufhört. Ohne dies Symptom ist keine Cholera vorhanden. — Um nun die plötzliche Persekution des Blutes in die Länge zu ziehen, damit der Organismus Ruhe gewinnt, die ausscheidenden Wasserteile auf natürlichem Wege zu erzeugen, muß das Blut auf die Haut und nach den Extremitäten geleitet werden vermittelt kalter Abreibungen, Massage, Heilgymnastik, bis die Haut gerötet und erwärmt ist. Durch reichliches Wassertrinken ist der brennende Durst zu befriedigen, zum Ersatz für das dem Blute entzogene Wasser, sodann ein Sitzbad mit Reibungen des Bauches, des Rückens und der Beine, um das Blut in Zirkulation

Der falsche Graf. (Nachdruck verboten.)

(Kriminal-Roman von Karl Schmeling.)

(Fortsetzung.)

„Ich erinnere mich nicht,“ sagte er dann langsam.

„Ich glaube es gerne,“ meinte das Mädchen, „aber da ist schon die Straße, in der wir Wohnung genommen, die habe ich mir gemerkt. Sie haben doch die Gasse, mit einzutreten?“

„Wenn Sie es mir erlauben?“

„Ich bitte jetzt recht sehr darum. Sie fürchten doch wohl Tote nicht?“

„Gewiß nicht.“

„Aber ich — meine Angst, während der Nacht allein in der Wohnung zu bleiben; doch es hilft nichts. Vielleicht bitte ich aber die Wirtleute um Aufnahme.“

Der Mann wollte etwas bemerken, unterdrückte jedoch die beabsichtigte Aeußerung.

Beide waren jetzt bei dem bezeichneten Hause angelangt, eines der größeren in der Straße, und betraten es. Das Mädchen stieg eine Treppe hinan und der Mann folgte. Oben angekommen, betrat man ein finsternes Zimmer.

„Ich werde gleich Licht machen,“ sagte das Mädchen, „bitte, bleiben Sie so lange stehen, und dann erschrecken Sie nicht, der Tote befindet sich hier.“

Das Mädchen suchte Feuerzeug und fand es; das Licht ward entzündet und flammte langsam an, bis es hell brannte. Eine ganz natürliche Regung trieb den Fremden an, sich zu der Leiche zu wenden und sie bei dem heller aufflammenden Lichtschein zu betrachten.

Das Mädchen, den Blick insofern ebenfalls auf den Toten gerichtet, trat mit dem Lichte in der Hand näher.

Der Verstorbene war ein Mann mit Silberhaar, ein schöner Greis, dessen Züge im Tode so ruhig und sanft erschienen, als schlafte er.

Der Fremde, ein junger, kräftiger und schöner Mann, stand im Anschauen versunken. Der Anblick einer Leiche macht leicht nachdenklich.

Das Mädchen begann zu weinen.

„Er war ein guter Herr,“ schluchzte dasselbe, „Gott schenke ihm die ewige Seligkeit; er hat viel gelitten, wie ich glaube.“

Der Fremde wandte sich nach dem Mädchen um und sah demselben ins Gesicht.

Jenes wandte sich und sah ihn ebenfalls an.

„Julie!“ rief plötzlich der Mann.

„Gilbert!“ schrie das Mädchen auf und ließ das Licht vor Schreck zu Boden fallen.

Gilbert Milhaud, denn er war es, sprang hinzu und ergriff das Licht, ehe es verlöschte, er setzte dasselbe auf den Tisch und wandte sich wieder zu Julie, die bleich, bebend und mit allen Zeichen des Entsetzens da stand.

„Beruhige dich, Mädchen; Himmel, ist das ein Wiedersehen, im fremden Lande — neben einer Leiche, aber nur Ruhe, meine gute Julie, wir bedürfen keiner Zeugen!“

16.

Ein Entschluß.

Was Gilbert Milhaud beabsichtigte, als er sich dem ihm vermeintlich fremden Mädchen näher anzuschließen suchte, das konnte später nur vermutet werden.

Wie wir ihn kennen, konnte jedoch diese Vermutung ihm nicht günstig sein. Doch wenn mit diesen Absichten ein Schelmenstreich in Verbindung stand, so hatte er nicht mehr nötig, denselben auszuführen, da er ohnedem an sein Ziel gelangen sollte.

zu halten. Das Sitzbad oder Kumpfbad von etwa 20 Minuten Dauer gewährt insofern große Erleichterung, als der durstende Organismus Wasser durch die Poren einzusaugen scheint. Nach dem Bade gehen mit Unterstützung und wenn dieses nicht möglich, Massage, Reiben, Gymnastik, um das Blut von Innen nach Außen zu leiten, welche Behandlung fortzusetzen und zu wiederholen ist, bis eine regelrechte Ausscheidung durch die Blase bewirkt worden, wo dann augenblicklich die Funktionen des Organismus in das richtige Geleis zurückgeführt sind."

* In Hamburg sind ein Selbstmord und ein Selbstmordversuch aus Furcht vor der Cholera vorgekommen. Die „Hamb. Nachr.“ melden hierüber vom 31. Aug.: Heute Morgen teilte eine am Schaarsteinswege wohnende Frau ihren Nachbarn mit, daß sie sich sehr unwohl fühle und daß sie glaube, sie sei an der Cholera erkrankt, vor der sie eine furchtbare Angst habe. Die Nachbarin eilte zu einem Arzt, der denn auch nach einiger Zeit erschien. Inzwischen hatte jedoch die Unglückliche bereits ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Die Untersuchung der Leiche durch den Arzt hat ergeben, daß die Frau allerdings an Cholera erkrankt war, jedoch wurde konstatiert, daß ihre Erkrankung nur eine leichte gewesen. — Der Bursche eines mit seinem Kahne im Mittelkanale liegenden Schiffers wurde gestern nachmittags, während er mit seinem Herrn auf dem Verdecke stand, von den furchtbaren Leibschmerzen erfaßt. Während sich der Schiffer ans Land begab, um ärztliche Hilfe herbeizuholen, rief der Bursche dem in der Kajüte befindlichen Knechte zu: „Et is ut mit mi!“ und sprang ins Wasser. Er wurde gerettet, und auch in diesem Falle zeigte es sich, daß unnötige Angst und Ueberreizung vorgelegen hatten. Von weiteren traurigen Szenen, die durch die Choleraepidemie veranlaßt wurden, berichten die „Hamb. Nachr.“: In einem Hause an der Amanbastei vermißte man am Mittwoch ein baselstädtisches Ehepaar. Als man die Wohnung öffnen ließ, fand man die Frau als Leiche auf dem Fußboden vor, den Mann bestimmungslos und dem Tode nahe daneben. Die Leiche und der Erkrankte wurden fortgeschafft und die Wohnung desinfiziert. Dem Gutachten des herbeigerufenen Arztes zufolge war die Frau an der Cholera verstorben und der Mann an derselben so schwer erkrankt, daß sein Zustand ein hoffnungsloser sei. — Am Mittwoch nachmittag kehrte der 25jährige Sohn eines am Steinbamm wohnenden Kaufmanns aus Amerika heim, wo er sich 7 Jahre lang aufgehalten hatte. Um seine Eltern zu überraschen, hatte er seine Ankunft nicht mitgeteilt. Als er die Wohnung der Eltern betrat, fand er nur noch ein Dienstmädchen und die jüngere Schwester vor. Die Eltern waren inzwischen ein Opfer der Cholera geworden. — Aus seiner in der Altstadt belegenen Wohnung stürzte Donnerstag vormittag plötzlich ein städtischer Angestellter und feuerte dabei zwei Revolverkugeln gegen sich ab, sich dadurch schwer verletzend. Der bedauerenswerte Mann hatte die That aus Verzweiflung darüber begangen, daß ihm seine beiden Kinder an der Cholera verstorben waren und man seine Frau als Choleraerkrankt fortgeschafft hatte. — Frau Marie Hellwig, eine hochbegabte Schauspielerin, namentlich im Fache der plattdeutschen Volkstypen, ist am Mittwoch in St. Pauli an der Cholera gestorben.

* Aus Elsaß-Lothringen wird neuerdings darüber Klage geführt, daß das reichsländische Mädchenschulwesen vorherrschend in den Händen von Ordensschwestern liegt. An den öffentlichen und Privat-Elementarschulen und an den Kleinkinderschulen sind 1674 Schwestern, dagegen nur 1135 weltliche Lehrerinnen vorhanden. Es ist dies namentlich vom deutschen Standpunkte aus sehr zu bedauern. Daß der katholische Klerus im Reichslande im Großen und Ganzen — Ausnahmen befristigen

auch hier die Regel — dem Deutschtum kühl, um nicht zu sagen feindselig, gegenübersteht, ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache. Dieser selbe Klerus ist es nun, der nicht allein die Ausbildung in Händen hat, sondern auch ihre spätere Dienstführung im Schulamt ausschlaggebend beeinflusst, zumal der Staat das Anstellungs- und Versetzungsrecht aus den Händen gegeben hat. Anstellung und Versetzung erfolgt nämlich vollständig selbständig von den Generaloberinnen, während die Regierung mit dem formellen Bestätigungsrecht fürlieb nehmen muß. Besonders bedauerlich ist es, daß die Schwestern gerade im französischen Sprachgebiete die ausgedehnteste Verwendung gefunden haben. Da die Geisteslichkeit sich mit Händen und Füßen gegen die Einführung der deutschen Sprache sträubt, so bleibt ein großer Teil der zur Verbreitung der letzteren getroffenen Anordnungen auf dem Papiere stehen. Wenn es richtig ist, daß die Anwendung des Deutschen als Volkssprache von den künftigen Müttern abhängt, so wird in den betreffenden Gemeinden das Französische auf Menschenalter hinaus die allein herrschende Sprache sein. Jedenfalls ist Anlaß genug vorhanden, daß der Sache in der einen oder andern Weise näher getreten wird.

Ausländisches.

* Rom, 30. August. Ein frecher Raub ist gestern abend unmitttelbar vor den Thoren Roms vorgekommen. Ein Herr Petroncini ging mit Frau und Tochter vor der Porta Maggiore spazieren, als mit vorgebunderer Maske und einer Plinte in der Hand ein Räuber vor sie hintrat und mit drohender Miene die Auslieferung von Gold und Kostbarkeiten verlangte; die geringste Weigerung würden sie mit dem Tode zu büßen haben. Petroncini lieferte seine Börse mit etwa 100 Lire und seine Uhr und die Damen ihre Ringe, Broschen u. s. w. aus, mit denen der Räuber sich entfernte. Der Fall vermehrt die öffentliche Entrüstung über das zunehmende Räuberwesen.

* Rom, 1. Sept. Die asiatische Cholera wurde in Venedig, Florenz Neapel und Brindisi konstatiert.

* Rom. Der goldene Thron Papst Leo's XIII., im Stille des 16. Jahrhunderts, soll 300,000 Lire kosten. Das Kapitel der Peterskirche hat dem Papste die Zeichnung vorgelegt. Das Geschenk ist durch das einmütige Zusammengehen der Kapitel aller Kathedralen der Welt ermöglicht.

* In Paris ging der Rechenkünstler Inaudi eine Wette von tausend Franks ein, demnächst im Löwenkäfig seine Rechenkunststücke auszuführen, ohne durch die Anwesenheit der Bestien beirrt zu werden.

* Lüneville, 3. Sept. 100 Soldaten der hiesigen Garnison sind von Typhus und Dysenterie, die epidemisch austritt, befallen, 2 sind gestorben. Die infizierten Regimenter kampieren außerhalb der Stadt.

* London, 3. Septbr. Der „Standard“

meldet aus New-York: Die Quarantäne des Dampfers Moravia kostet täglich 1000 Dollars. Man hofft auf Abänderung der Vorschriften und daß jedenfalls Frachtgüter nicht in Quarantäne bleiben müssen.

* New-York, 2. Sept. Ein New-Yorker Zeitungsexpreßzug stürzte bei einer Schnelligkeit von 70 Meilen in der Stunde von der Brücke des Hudsonflusses hinab, welche gerade für das Durchlaufen von Schiffen geöffnet worden war. Sämtliche Wagen sind hinabgestürzt. Bis jetzt wurden vier Tote und eine große Anzahl Verwundeter festgestellt.

* Eine Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus New-York besagt: Durch die Cholera sei eine Panik hervorgerufen, die in hohem Maße die Börse beeinflusse. Es liegen zahlreiche Verkaufsbordres vor. Seit langer Zeit habe es keine solche Panik, keine solche Baiffe gegeben.

Handel und Verkehr.

* Simmozheim, N. Calw, 1. Sept. Heute wurde ein Ballen Frühhopfen verkauft zu 135 Mk. Die allgemeine Plücker beginnt nächsten Montag.

* Stuttgart, 3. Sept. Kartoffelmarkt am Leonhardsplatz: Zufuhr 600 Zentner. Preis per Zentner 2 Mk. 50 Pf. bis 3 Mk. 50 Pf. Krautmarkt: Zufuhr 3800 Stück Filderkraut. Preis 15 bis 20 Mark per 100 Stück. Roskohlfmarkt: (Wilhelmsplatz). Zufuhr 1200 Ztr. Preis per Zentner 3 Mk. 60 Pf. bis 4 Mk.

Bermischtes.

* Als Graf Moltke einmal in Kagaz zur Kur war, ging er allein durch den Wald nach dem Dorfe Pfäfers. Es war sehr heiß geworden und er verspürte starken Durst. Er ging in eine Dorfschenke, um sich mit einem Trunk zu erfrischen. Der Wirt gestellte sich zu ihm und fragte: „Wohl Kurgast in Kagaz?“ — „Ja.“ — „Der Moltke soll ja da sein?“ — „Ja.“ — „Wie schaut er denn aus?“ — „Nun, wie soll er denn aussehen?“ Wie einer von uns beiden.“

* (Spizel der Verjöhnung.) „Sie haben sich also mit Herrn Meier schon verjöhnt?“ — „Ja, sogar verjöhnergjöhnt.“

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Nistchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verflücht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht pedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Jacobstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern frümmt. Zerbrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. S. Penneberg Seidenfabrikant (R. u. K. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jeder mann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

„Setz dich, Julie,“ meinte er nach einiger Zeit, indem er die immer noch Erschrockene zu einem Sessel führte, „wenn du aber wieder Herr über dich geworden, so laß uns in ein anderes Zimmer gehen, wenn noch ein solches vorhanden ist, wir dürften wohl einiges zu besprechen haben.“

Julie erhob sich erst nach und nach, indem sie immer wie ver schüchtert zu dem ehemaligen Geliebten hinüber sah, der langsam, aber eingehend die Gegenstände im Zimmer musterte.

„Hast du noch über ein anderes Zimmer zu verfügen?“ fragte er endlich.

„Es ist noch mein Schlafgemach vorhanden.“

„Das wird unseren Zwecken genügen,“ antwortete Gilbert.

„Glaubst du, daß uns jemand in das Haus hat kommen sehen?“

„Ich glaube nicht.“

„Nun, ich auch nicht, und das ist gut; aber komm jetzt, je eher wir uns erklären, desto besser.“

„Ah, Gilbert,“ meinte Julie bebend, „sage mir erst, ob du mir zürnend gegenüber treten willst.“

„Behüte, Mädchen; ich freue mich unendlich, dich gefunden zu haben, und einige Worte zwischen uns werden schnell alles in Ordnung bringen. Auch mich hat die Ueberraschung betäubt, nur in anderer Weise, wie dich; komm an mein Herz!“

Beide umarmten sich und gingen in das andere Zimmer. „Nun also,“ begann Gilbert, „du scheinst an meiner Treue und an meiner Rückkehr gezweifelt zu haben und bist deshalb davon gegangen, Julie?“

„Nicht deswegen, lieber Gilbert. Die Gegend war mir allerdings verleidet, das ist wahr. Doch der Hauptgrund meiner Entfernung war, daß die Gräfin, welche dort Verwandte besucht, mich lieb gewonnen und ich mich auf ihr Zureden entschloß, mitzugehen. Sie hoffte, ihre Fa-

milie bald wieder im Besitz der Erbgüter zu sehen, und versprach für diesen Fall, mich so auszusteuern, daß ich deine Frau werden könne, denn ich teilte ihr alles mit. Ich schrieb dir auch, was ich zu thun beabsichtigte.“

„Nun, was wir einander geschrieben, darüber brauchen wir nicht viel zu reden; denn da wir beide wanderten, sind auch wohl alle Schreiben von und an uns verloren gegangen. Doch eins muß ich dir sagen: Vor fünf Jahren hatte ich eine Stellung, die mir erlaubte, eine Frau zu nehmen; ich ließ dich suchen, aber natürlich vergeblich.“

„Und du hast mich seitdem gesucht?“ meinte Julie, glücklich lächelnd.

„Nein, Julie; daran hinderten mich gewisse Verhältnisse! aber du? Dachtest du denn nicht an eine Rückkehr und ein Zusammenfinden mit mir?“

„Millionenmal, und ebenso oft wollte ich fort aus Spanien; doch da kamen immer die Trauerfälle, die Bitten der Familie, sie nicht zu verlassen, und so verlief leider ein Jahr nach dem andern.“

„Was die letzten vier betrifft, so war das, nachdem die anderen so vergangen, ganz gut. Du siehst, ich bin nicht mehr französischer Offizier; ich bin das schon seit vier Jahren nicht mehr.“

„Hast du dich mit deinem Vater verjöhnt?“

„Ich habe ihn nie wieder gesehen.“

„Nein Gott.“

„Ich war auch nicht wieder in Gourdan. Doch, weißt du von deinem Bruder?“

„Leider nicht.“

„Auch gut — von ihm werden wir später sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Revier Altensteig.
Alford
 über Reparatur der Hirschgraben-
 brücke am
Mittwoch den 7. September
 vorm. 8 Uhr
 auf der Revieramtskanzlei hier.
 Heberschlag ca. 90 Mk.
 Altensteig, den 3. Sept. 1892.
 A. Revieramt.

Altensteig Stadt.
**Stammholz-,
 Stangen- & Brenn-
 holz-Verkauf**

am
Samstag
 den 10. d. M.
 nachm. 2 Uhr
 auf hiesigem
 Rathaus:
 1., aus Stadtwald Enzwald
 Abt. 4, Rehgrund:
 196 Stück Lang- u. Sägholz mit
 45,11 Fm.
 1001 " " " " " "
 194 " " " " " "
 15 Nm. buchene Brügel
 455 " tann. Brügel (Papierholz)
 6 " tann. Anbruch
 729 " tann. Reisbrügel
 2., aus Stadtwald Priemen
 Abt. 31, Buchhalde:
 6 Stück Langholz mit 1,49 Fm.
 8 Nm. buchene Brügel
 18 " tann. Brügel
 7 " tann. Reisbrügel
 Den 3. September 1892.
 Stadtschultheißenamt.
 Welker.

1000 Mk.
 werden von einem pünkt-
 lichen Binszähler auf-
 zunehmen gesucht.
 Von wem? — sagt
 die Exp. d. Bl.

E b h a u s e n.
**Gastwirtschafts-
 Verkauf.**
 Infolge Absterbens meines Ehe-
 mannes verkaufe ich meine gut ein-
 gerichtete Gastwirtschaft und Bier-
 brauerei „zum Waldhorn“ mit ding-
 licher Wirtschaftsgerechtigkeit. Die-
 selbe liegt unmittelbar an der Sekun-
 därbahnhaltestelle und an der Staats-
 straße und erfreut sich fortwährend
 einer sehr guten Frequenz. Es ist
 daher einem tüchtigen Manne Ge-
 legenheit geboten, sich eine sehr gute
 Existenz zu verschaffen.
 Mit dem Gebäude können auch
 Güter erworben werden.
 Liebhaber wollen sich bei der Unter-
 zeichneten melden und den Anschlag,
 sowie die Verkaufsbedingungen ein-
 sehen.

Witwe Kappeler.
 A l t e n s t e i g.
 Ein jüngerer
Bierbrauer
 kann sogleich eintreten bei
 Kempf z. Waldhorn.

Ein kräftiges
Mädchen,
 welches Vieh und Feldgeschäfte zu
 versehen hätte, findet auf Martini
 eine Stelle.
 Näheres in der Exp. ds. Bl.

Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
 Samstag u. Sonntag den 10. u. 11. Sept. d. Js.
 in den Gasthof zum „grünen Baum“ in Altensteig
 freundlichst einzuladen.
 Karl Pfeifle | Luise Maier
 Sohn des | Tochter des
 Peter Pfeifle, Gutsbesitzers | Philipp Maier, Rotgerbers
 in Beienfeld. | in Altensteig.
 Wir bitten, dieses statt jeder besonderen Einladung
 entgegennehmen zu wollen.

Altensteig.
Oefen.
 Empfehle mein großes Lager in
 Regulier-, innen & außen heizbaren
 Koch- & Amerikaner-Ofen
 in nur bewährten Systemen
 zu äußerst billigen Preisen.
W. Beeri.

Beuren—Zimmersfeld.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
 Donnerstag den 8. Septbr. ds. Js.
 in das Gasthaus zur „Sonne“ in Zimmersfeld
 freundlichst einzuladen.
 Philipp Kalmbach | Friederike Waidelich
 Sohn des | Tochter des
 † Joh. Martin Kalmbach, | resp. Schultheißen Waidelich
 Bauers in Beuren. | in Zimmersfeld.
 Wir bitten, dieses statt jeder besonderen Einladung
 entgegennehmen zu wollen.

**Norddeutscher Lloyd
 Bremen.**
 Beste Reisegelegenheit.
 Nach Newyork wöchentlich dreimal,
 davon zweimal mit Schnelldampfern.
 Nach Baltimore mit Postdampfern
 wöchentlich einmal.
 Oceanfahrt
 mit Schnelldampfern 6—7 Tage,
 mit Postdampfern 9—10 Tage.
 Nähere Auskunft durch
 John G. Koller in Altensteig,
 Gottlob Schmid in Nagold,
 C. F. Heinzel in Pfalzgrafenweiler.

Photographien von Altensteig Stadt
 in schönster Auswahl bei
W. Rieker.

Statt besonderer Anzeige:
 Alexander Emil Schultz
 Julie Widmayer
 Verlobte.
 Schönlanke, Altensteig.
 London, im Septbr. 1892.

S o h d o r f.
Dehndgras.
 Drei Lose sehr schönes Dehndgras
 verkaufe
 Donnerstag den 8. ds. Mts.
 nachm. 1 Uhr
 beim Schulhaus.
 G. Frösner.

F ü n f b r o u n.
 Ein tüchtiger solider
Fahr-Knecht
 findet bis 1. Oktober Stelle bei
 Michael Schauble.

Für Landwirte!
 Ein junger Bursche von 20 Jah-
 ren, welcher sich gut zu Vernehmung
 von leichteren landw. Arbeiten eig-
 net, wird bei ganz bescheidenen An-
 sprüchen unterzubringen gesucht.
 Näheres in der
 Expedition d. Bl.

Ein ordentliches fleißiges
Mädchen
 wird für häusliche Arbeit bis Mar-
 tini gesucht.
 Näheres bei der Exp.

A l t e n s t e i g.
 Eine tüchtige
Stallmagd
 findet auf Martini bei hohem Lohn
 Stelle.
 Frau Sternwirt Henkinger.

A l t e n s t e i g.
 Wie kommt es, daß jetzt die Vieh-
 besitzer mit der Milch ausschlagen,
 während sie doch letztes Jahr und
 im Frühjahr, wo der Zentner Heu
 nicht einmal 2 Mk. gekostet hat,
 den Preis ja auch nicht herabgesetzt
 haben? Viele einsichtige Viehbesitzer,
 welche den Ausschlag als ein Un-
 recht ansehen, geben zum Glück ihre
 Milch zum alten Preise ab und das
 möge sich Jedermann merken. Der
 übertriebenen Forderung kann aber
 durch Gründung einer Milchnieder-
 lage am besten begegnet werden,
 denn viele auswärtige Produzenten,
 die mangels Abnehmer keine Ge-
 legenheit zum Milchverschluß haben,
 würden das Viter gerne zu 12 Pf.
 abgeben, da sie zur Gewinnung von
 1 Pfd. Butter, das durchschnittlich
 70—90 Pf. kostet, 18 bis 20 Liter
 Milch nötig haben.
Mehrere Milchkunden.

Badpapier
 billigt bei
W. Rieker.

Alten u. jungen Männern
 wird die in neuer vermehrter Auf-
 lage erschienene Schrift des Med.-
 Rath Dr. Müller über das
 gestörte Nerven- u.
 Sexual-System
 sowie dessen radicale Heilung zur
 Belehrung empfohlen.
 Freie Zusendung unter Couvert
 für 1 Mark in Briefmarken.
 Eduard Bendt, Braunschweig.